

Limmatspritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aa bis Zürich

Wenn einer, wie ich, in Zürich-Hottingen lebt, überlegt er sich früher oder später, woher der Name kommen könnte. Nehme ich an. Obschon ich hierfür keinen Hinweis finde bei Gottfried Keller, der ins damals selbständige Hottingen zügelte, weil ihn die Beine nicht mehr so

Von Fritz Herdi

gut vom Bürgli, wo er vorher gelebt hatte, in die Stadt trugen: Es war ihm zu weit.

Also: Woher der Name Hottingen? Fürs Jahr 1274, 17 Jahre vor 1291, wo Zürich mit Umgebung ohnehin nicht dabei war, findet sich als Belegwort «Hotigen». Anno 946: Hottinga. Bedeutung: «Bei den Leuten des Hotto». Soll ein Alemanne gewesen sein. Das ist nun vielleicht keine sensationelle Mitteilung. Dennoch ist Ortsnamenforschung ein interessantes Ding, wobei dieses und jenes ungeklärt ist und wohl bleiben wird.

So oder so: Die Zürcher Kantonalbank hat eine Gratisbroschüre «Zürcher Ortsnamen» herausgegeben, eine Arbeit von Viktor Schobinger und Dr. Hans Kläui. Weit über 500 Namen werden erklärt. Zürich, einst Turicum und Turikon, war der «Ort des Turo». Oder des «Turos». Ein Siedlungsname übrigens, den die rätomanische Sprache als «Turritg» (hinten «-tsch») bewahrt hat.

Wollishofen verdanken wir vielleicht den Höfen eines Wolo (warum fällt mir da immer Schuhcreme oder ähnlich ein?), Witikon einem Wito, Wipkingen einem Wibicho, Schwamendingen (viele sagen schüttelreimend «Damenschwingen») einem Swabmund. So einfach ist das also? Natürlich nicht. Denn Höngg, einst Hohinco, hat vielleicht mit «hoch» zu tun. Und Leimbach lag einst «am lehmigen Bach».

Bach und Fluss

Die Limmat, die berühmte, hiess unter anderem einmal «Lindemaga» und «Lintimac». Der Name, so steht's in der Broschüre, sei zusammengezogen aus Linth und – so hiess der durch die Linthkorrektur verschwundene Ausfluss aus dem Walensee – «Maag». Zürichs Ex-Stadtarchivar Dr. Paul Guyer, der zusam-

men mit Dr. Guntram Saladin vom Schweizerdeutschen Wörterbuch Zürichs Strassennamen verarbeitete, meint freilich detaillierter: Gallisch «linta» ist die Geschmeidige, die Schlange (vergleiche Lindwurm), gallisch «maga» die Grosse, verwandt mit der Tessiner Maggia. Der andere Zürcher Fluss, die Sihl, kommt laut Broschüre von keltisch sil, nämlich «tröpfeln, rinnen», wäre also der träge dahinfließende Fluss. Guyer und Saladin allerdings deuteten keltisch «sila» als «die Starke».

Gewässer spielen oft in Ortsnamen hinein. Jona heisst nach dem Fluss Jona, eventuell «die Fließende». In Meilen, einst meilen-aha, steckt ein Bach mit schillernden Flecken (meila). Neftenbach, wo sich ein Teil der Zürcher Staatskellerei befindet, lag laut Quelle von 1209 «ze dem näftintin pach», nämlich bei dem schläfrig fließenden Bach. Im Aathal steckt althochdeutsch «aha», Fluss. Zu Rheinau gehört Rhein, ein Flussname, der einst einfach «Fluss, Strom» bedeutete. Zu Tössriedern die Töss, althochdeutsch «tössa», die Tosen-de. Die Thur im Weinland kommt von indogermanisch «dhura», nämlich «Flusslauf».

Samt Schweineperch

Es gibt da im Zürcherland ein paar recht seltsame Ortsnamen. Agasul zum Beispiel, als Aghinsulaca einst «Schweineperche des Ago». Oder Tablat (Turbenthal), von mittellateinisch tabulata, nämlich Scheune, Vorrats-haus. Toussen (Obfelden) ist auch merkwürdig, leider aber ungeklärt. Genau wie der erste Teil von Seuzach; von dort haben wir («Seuzi freuit si») den Regierungsrat Jakob Stucki.

Kollbrunn gehört zu einer Quelle, in deren Nähe Kohle gemeilert wurde. Aesch bedeutete einst Flur, Saatfeld. Aeugst zu althochdeutsch ewist heisst «Schafstall». Bei Wolfhausen hat's möglicherweise einmal Wölfe gehabt, ist aber nicht sicher. Mit Bäretswil möchten wir niemandem einen Bären aufbinden: Hier stand einst der Weiler des Berolf oder Berolt. Aeggi-aeggi pflegen da Kinder zu sagen. Hingegen klappt's mit Wiesendangen, dessen berühmter Ehrenbürger Arnold Kübler uns

unvergesslich bleibt. Denn Wiesendangen war 804 Wisuntwan-gas, nämlich Wiesenhang, wo die Wisente weiden. Nobis jedoch mit Wildberg, wo heute ein schönes Jagdrevier existiert; Willipergesmaracha war der Berg des Willo, zum Abschuss nicht freigegeben. Und Affoltern hat mit Affe gar nichts zu tun, sondern das alte Affaltrahe lag «bei Apfelbäumen». Derweil sich Piri-poumesdorf, das Dorf des Birnbaums, zu Birmensdorf entwickelte.

In Arn ist man bei Ahorn, im Kloster Fahr bei der Flussüber-fahrtsstelle, der Fähre. Dübendorfs Gfenn bedeutete einst Sumpf; Hakab (Nürensdorf) war ein Geländevorsprung, wo viele Habichte hausten; Hirzel eine Schlammgrube, wo Hirsche suhlten. Horgen lag bei den Sumpfböden. Kempththal samt Maggi hat mit dem Fluss Kempt zu tun, dessen Name «die Gekrümmte» bedeutet.

Kloten bis Üetliberg

Kloten, Stadt und berühmter Flughafen, geht auf gallorömisches Clavodunum zurück, «befestigter Platz oder Zaun, der abschliesst». Stoffel ob Hittnau kommt von lateinisch stabulum, nämlich Viehsammelplatz. Und Solgen (Rafz) bedeutet Schweinestall, Schlieren Lehm oder Schlamm, Scheuren, wo Nebi-Mitarbeiter Curt Riess lebt, ist «bei den Scheunen».

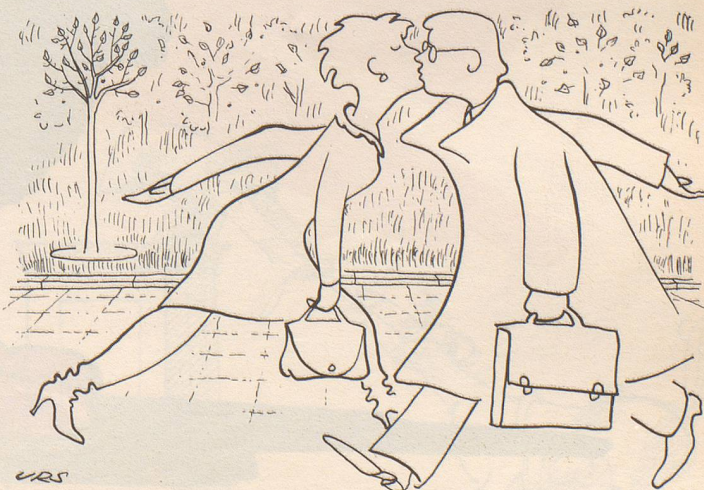
Schalchen (Wildberg) gehört zu althochdeutsch skalk (Knecht, Diener) und ist mit dem Titel Marschall verwandt, worunter

man ursprünglich den Pferdebetreuer verstand. Saland, das Gottfried Keller zum Namen für Martin Salander anregte, ist «Herrengut». In Rorbas wurde «Schilf ausgeschlagen». Rep-pischtal hat mit dem Fluss Rep-pisch zu tun: lateinisch «rabiosa» ist «die Wilde».

Pfannenstiel bedeutet «langgezogenes Gelände», Pfäffikon waren die Höfe der Leute des Pfaffen respektive Geistlichen. Und in Maschwanden steckt vermutlich «schwenden» (Entfernen der Baumrinde) und die Ahornart Massholder. Laufen im Bezirk Andelfingen wiederum war althochdeutsch «loufen», also Stromschnelle; so hat einst der Rheinfall geheissen. Zell, wo Komponist Paul Burkhard («O mein Papa») lange wohnte, war Cella, Mönchsklausen.

Enorm vieles geht, wie schon angedeutet, auf männliche (sorry, liebenswerte Frauen!) Personennamen zurück. Ein Adalolt führte zu Adliswil, ein Basilius zu Basersdorf, ein Panchilo zu Bendlikon, das Landgut des Pullius zu Bülach, ein Tuobilo zu Dübendorf, das Landgut des Flavius zu Flaach, ein Grassilo (von Gras keine Spur) zu Gräslikon, ein Grucno (abseits von Grün) zu Grüningen, das Landgut des Icinus zu Itschnach, jenes des Cosinius zu Küsnacht, ein vermutlich elsässischer Moro zur Mörsburg. Weiningen hat zwar Wein, geht aber auf einen Mann namens Wino zurück.

Der Üetliberg, selbst er, heisst nach einem Uatilo und dessen Burg. Uatilo war ums Jahr 700 Verwalter unserer Gegend, später dann als Sohn des alemannischen Herzogs Gottfried erlauchter Herzog von Bayern.



Frühlingsahnen